

Dieser Artikel
ist ursprünglich
in dem Kindergottes-
dienstmaterial
SevenEleven, Heft 13,
Ausgabe 1/2020,
erschienen.

KINDER MACHEN KIRCHE!?

Was bedeutet eigentlich Partizipation? Warum ist sie für die Kinder in unseren Gemeinden wichtig – und wie können wir sie umsetzen? Diplompädagogin Steffi Diekmann fordert zum Umdenken heraus.

„Geschafft! Das war richtig viel Arbeit!“, fasst Monika zusammen. „Die letzten Monate haben wir so viel Zeit in diesen Raum gesteckt, damit die Kinder es schöner haben!“ Stefan nickt anerkennend: „Das sieht richtig toll aus ... Niedlich, mit den aufgemalten Comiefiguren an der Wand!“ Während die Erwachsenen die Details würdigen, kommen Tobi und Niklas in den Raum gerannt. „Hä?! Was ist mit unserem Raum passiert?“ – „Schön, ne?“, seufzt Monika. – „Nö ... voll Baby. Wo ist denn das alte Sitzkissen?!“

Stefan stutzt erstaunt: „Warum? Es ist auf dem Müll ... Das war doch so ranzig!“ Tobi und Niklas werfen sich einen Blick zu und gehen Richtung Tür. Niklas bleibt stehen: „Das Kissen war super. Wir haben damit Stunts geübt. Egal, wie hoch man war, wenn man das Kissen hatte, tat es nie weh!“

Nach einer kurzen Stille stellt Monika fest: „Die Jungs sind ziemlich undankbar! Wir haben doch alles so schön gemacht ...“

Kinder sind wichtige Menschen in unseren Kirchen und Gemeinden. Wir wünschen uns, dass sie Gott kennenlernen und eine lebendige Beziehung zu ihm haben. Hier lernen sie außerdem auch fürs Leben, denn Kirche ist ein Ort mit Bildungsverantwortung für Kinder.

Wir investieren viel Zeit, Energie und manchmal auch Geld in Kindergottesdienst, Jungschar, Pfadfindergruppe oder Kinderhauskreise. Kinder sind uns wichtig. Aber wie viel Mitspracherecht haben diese besonderen Menschen eigentlich in der Praxis?

**Partizipation bedeutet,
vom Ergebnis her zu denken**

Die Lebenswelt von Kindern ist von ihren ganz eigenen Gedanken und Sichtweisen geprägt. Ihre Ideen sind nicht mit der

Menge erwachsener Lebenserfahrungen unterfüttert, deshalb aber nicht weniger wichtig und wertvoll als die von Erwachsenen.

Das Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz stellt den Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung bewusst an den Anfang: „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (SGB VIII, §1). Jeder Mensch soll also in der Zeit der Kindheit und Jugend so begleitet werden, dass er sich entfalten kann und zu einem gesellschaftsfähigen Erwachsenen wird.

Damit Kinder ein Teil der Gesellschaft werden können, ist es zunächst einmal wichtig, mit ihnen zu üben, wie sie ihre Gedanken, Vorstellungen und Ideen ausdrücken können. Ohne abschätzige Kommentare und Maßregelungen. Und dann brauchen Kinder Erwachsene, die ihnen helfen, ihre Ideen in die Diskussion zu bringen, Fragen zu stellen, sich hinterfragen zu lassen (und das auszuhalten), Feedback zu geben, Kompromisse zu finden.

Das wird auch im Konzept von SevenEleven bewusst umgesetzt. Solche Übungen und gemeinsamen Schritte erscheinen manchmal übertrieben oder zu zugewandt. („Immer geht es um Kinder ... Auf uns Erwachsene hört doch in der Gemeinde keiner mehr!“)

Daher hilft es, vom „Ergebnis“ her zu schauen: Nicht selten werden Kinder und später auch Teens als „stumm“ und „uninteressiert“ wahrgenommen. Aus Sicht der Pädagogik ist diese Teilnahmslosigkeit eine Folge von der immer wiederkehrenden Erfahrung, nicht gehört zu werden. Ein Kind lernt, „lieb“ zu sein, wenig aufzufallen und auch später in der Schule die eingeforderten Leistungen zu bringen. Es passt sich eher an das System Schule an, als dass die Schule nach seinen individuellen Bedürfnissen und Stärken fragt.



Partizipation ist eine Einladung

In Gemeinden und Kirchen kann, darf und sollte daher für Kinder ein Lebensraum angeboten werden, der sie fördert und weiterentwickelt und tatsächlich auch einbezieht, zu Fragen einlädt und hinhört. Das beginnt damit, dass wir sensibel dafür werden, dass Kinder einen ebenbürtigen Beitrag zum Glauben, Gemeindeleben und Miteinander bringen können. Sie sind nicht zum Tätscheln oder als Bespaßung im Gottesdienst, wenn sie ein Lied singen (müssen).

Klar – wer Kinder nach ihren Raumgestaltungsideen fragt, wird, genährt aus ihrer Lebenswelt, auch eher unrealistische

PARTIZIPATION ALS SCHLÜSSEL ZU BILDUNG UND DEMOKRATIE

Bildung wird als aktive Tätigkeit verstanden (vgl. Hentig 1999, S. 37) und ist in Anknüpfung an Humboldt die Auseinandersetzung des Menschen mit sich und der Welt. Damit steht das Verstehen der Kinder am Anfang pädagogischer Bildungsunterstützung:

Mit was beschäftigt sich das Kind? Mit welchen Fragen und Herausforderungen setzt es sich auseinander? Wie können wir das Kind in seinen individuellen Bildungsprozessen begleiten? Dieser Perspektivenwechsel im Umgang mit Kindern von Betreuung am Sonntag zum gemeinsam gelebten Glauben benötigt Partizipation.

Kinder sollen erfahren, dass sie das Recht haben, Rechte zu haben.

Die Beteiligung kann in verschiedenen Schritten erfolgen, wie das Schaubild mit der Partizipationsleiter zeigt – Erklärungen dazu gibt's im Online-Material Nummer A00-02.

STUFEN DER BETEILIGUNG



(vgl. Hart 1992 und Gernert 1993)

Vorstellungen wie „ein Innenschwimmbad“, „eine Feuerstelle im Foyer“ oder „ein Sandkasten für den Gruppenraum“ hören. Partizipation bedeutet in diesem Fall, das Bedürfnis hinter der wilden Idee zu filtern und ernst zu nehmen. Tobi und Niklas aus dem Anfangsbeispiel haben ihren Kindergottesdienstraum nicht als renovierungsbedürftig wahrgenommen – im Gegenteil. Hier war etwas, das ihnen Spaß gemacht hat: der olle Sitzsack zum Toben. Wie könnte also dieses Anliegen mit den Ideen der Mitarbeitenden für den Raum verbunden werden? Einige Praxistipps gibt's im Online-Material (Nummer A00-01).

Bei der Partizipation, der Beteiligung, geht es nicht ums Recht-haben oder Bekommen oder gar Einfordernmüssen.

Es geht nicht darum, dass sich alles nur noch um kindliche Bedürfnisse drehen muss. Es geht um eine Einladung an junge Jesus-Nachfolgende, sich auszudrücken. Aus Tobi kann ein richtig guter und verantwortungsbewusster Hauskreisleiter werden, wenn er üben und erleben kann, dass sein Wort Gewicht hat.

Praxistipps
Partizipation
(Nummer A00-01)
online (Infos auf
Seite 2)

Partizipation meint echte Beteiligung

Um Partizipation in Gemeinden zu fördern, braucht es Erwachsene, die Fragen stellen und so Brücken zur Erlebniswelt des Kindes ermöglichen, zum Beispiel:

- Was braucht ein Raum, damit du hier einen guten Kindergottesdienst haben kannst?
- Was hilft dir zu beten?
- Wie können Menschen in unserer Gemeinde fröhlich nach Hause gehen?
- ...

Wer sich den Antworten auf diese und andere offene Fragen stellt, wird mit viel Humor geerdet und bekommt einen neuen Blick auf wirkliche Inhalte unseres Miteinanders.

Eine Fragerunde ergab in meiner Kindergottesdienstgruppe, dass die Kinder sich Naschobst wünschen – einfach so. Keine geistliche Erkenntnis versteckte sich hinter diesem Bedürfnis. Wir beschlossen also gemeinsam: Die wenigen Beete der Gemeinde sollten durch Tomaten, Himbeeren und andere Leckereien erlebbar werden. Ein Jugendlicher stand mal mit einem Gast am Himbeerstrauch und kommentierte das Erstaunen über

diese Art der Gartengestaltung: „Ham' sich die Kleinen gewünscht. Hier bei uns ist es etwas wert, wenn man was sagt. Egal, wie alt du bist!“

Gottes Idee von Weggemeinschaft beginnt mit dem Respekt vor dem Anderen und dem Bereitstellen von Möglichkeiten, damit der Nächste sich weiterentwickelt. Die Idee von Partizipation beschäftigt zwar die Pädagogik in Kindergärten und Jugendforen, ist jedoch per se sehr biblisch und

Mehr Infos
zur Partizipations-
leiter und den Stufen
der Beteiligung gibt's im
Online-Material (Num-
mer A00-02 Infos
Partizipations-
leiter).

sehr stark von Gottes Haltung zu uns geprägt. Wir sind dazu geschaffen, mit Gott im Austausch zu stehen und Leben mündig zu gestalten.

Kinder sollen zu selbstbewussten und kommunikativen Persönlichkeiten heranwachsen, die Argumente abwägen und ihre eigene Meinung vertreten können. Um diese Ziele zu erreichen, muss jede Form von Erziehung, Betreuung und Begleitung von Kindern – also auch Angebote in der Gemeinde – entsprechend auf die Meinungsbildung ausgerichtet werden. Unsere Demokratie basiert auf einer Konfliktkultur, in der zunächst jeder Mensch das Recht auf seinen Standpunkt und seine Interessen hat und in der Konflikte dann respektvoll ausgehandelt werden. Der Grundsatz dahinter lautet – Partizipation.

Partizipation von Kindern meint das Recht von Kindern, sich in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen. Wird Partizipation verstanden als Beteiligung an Entscheidungen, wird sie zentraler Bestandteil des Miteinanders. Partizipation beginnt in den Köpfen der Erwachsenen.

Partizipation braucht Entscheidungen

Damit sich Kinder in der Gemeinde beteiligen können, müssen Erwachsene ...

- ... **wissen, worum es geht:** Diese scheinbar banale Herausforderung gestaltet sich in der Praxis immer wieder schwierig. Häufig existiert eine allgemeine Vorstellung von dem Thema, zu dem die Kinder beteiligt werden sollten (z. B. Innenraumplanung). Damit sich die Kinder aber beteiligen können, muss das Thema genau eingegrenzt sein: Sollen alle Kinder über alle Räume mitentscheiden oder nur jeweils über den eigenen Gruppenraum? Und wie sieht es mit dem Foyer oder gar Gottesdienstraum aus? Oder mit dem Gemeindefest?
- ... **das Thema konkretisieren üben:** Worum geht es genau? Was entscheiden oder planen wir jetzt? Kinder können sich nur an Entscheidungen beteiligen, wenn sie verstanden haben, um welche Entscheidungen es geht. Dafür gilt es, die Fragen einfach zu stellen.
- ... **Partizipationsmethoden einsetzen können:** Um einen gelingenden Austausch zwischen Kindern oder auch Kindern und allen anderen Generationen anzuregen, braucht es gestaltete Wege. Dazu gehören Kenntnisse über Planungsverfahren und Entscheidungsverfahren, Moderationskompetenzen und Mediationskompetenzen (fachliche Vermittlungskompetenzen). Wie wäre es, in Gemeinden Menschen mit Begabung zur Moderation darin fortzubilden?
- ... **dialogfähig sein:** Erwachsene müssen in der Lage sein, ihre eigenen Gedanken und Interessen so zu formulieren, dass Kinder sie verstehen, und sie sollten den Kindern helfen, ihre Gedanken auszudrücken und zu klären.

„Hier, bei uns, ist es etwas wert, wenn man was sagt. Egal, wie alt du bist!“

Kinder als vollwertige Gesprächspartner ernst zu nehmen, beinhaltet auch, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und die eigene Position fair in Aushandlungsprozesse einzubringen. Wenn Mitarbeitende und Eltern sich dafür einsetzen wollen, Kinder auf dem Weg zu mündigen Persönlichkeiten zu unterstützen, dann brauchen sie – auch und gerade in Kirchen und Gemeinden – Ermutigung, Schulung und die Möglichkeit, sich auszutauschen.

Nicht wenige Gemeinden üben Partizipation zunächst an äußeren Dingen wie Raumgestaltung, um dann zusammen über Gottesdienstgestaltung nachzudenken.

Natürlich gibt es auch Grenzen für Beteiligung im gemeindlichen Kontext: Alles, was die Grundaussagen des christlichen Glaubens betrifft, kann nicht durch Ideen der Kinder verändert werden. Dies gilt ja ebenfalls für Erwachsene. Aber die Frage „Wie glaube ich in dieser Gemeinschaft?“ kann sehr belebende Folgen für Gemeinden haben, wenn sie mit sensibler Moderation als Austausch zwischen Generationen diskutiert wird.

Partizipation ist machbar

Unser Anliegen ist es häufig, die besten Entscheidungen für „unsere“ Kinder zu treffen. Aber Kinder sind nicht zu klein und unerfahren, um in demokratischen Strukturen mitentscheiden und mitplanen zu können. Wenn ihnen Rechte zugestanden werden und die Begleiter den Kindern beim Ausdrücken helfen, nehmen Kinder sehr kompetent ihre Rechte wahr.

Wenn sie erst begriffen haben, dass sie ein Recht darauf haben mitzudenken, und wenn sie erlebt haben, wie auf Meinungsbildungsprozesse Entscheidungen erfolgen, dann übertragen sie diese Erfahrungen auch auf andere Lebensbereiche: Sie diskutieren in ihren Familien, sie fordern ihre Rechte in der Schule ein oder mischen sich gar im Gemeinwesen ein und machen die Politik auf Missstände aus Kindersicht aufmerksam. So können sie zu selbstbewussten Lebenden und Glaubenden werden, die Freude daran haben, Kirche und Gesellschaft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Wäre es nicht motivierend, ein Ort zu sein, wo Kinder in Kirchen diese ersten guten Erfahrungen machen? ■

TIPPS ZUM WEITERLESEN
... gibt's im On-
line-Material (Num-
mer A00-03 Partizipati-
on Linktipps).

STEFFI DIEKMANN ist Diplompädagogin und arbeitet als Gemeindefereferentin in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Göttingen.

